

Peter Erlen: Europäischer Landesausbau und mittelalterliche deutsche Ostsiedlung.

Ein struktureller Vergleich zwischen Südwestfrankreich, den Niederlanden und dem Ordensland Preußen. (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien, 9.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1992. XI, 333 S., 19 Ktn., 6 Abb., 4 Luftbilder, 2 Tab., 1 Diagramm, DM 69,—.

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine Dissertation, die von Ferdinand Seibt angeregt worden ist. Sie ist, das kann vorweg genommen werden, sehr materialreich, und ihr Vf. verfolgt, wie der Titel erkennen läßt, einen besonderen, reizvollen methodischen Ansatz. Mit ihm will er dem Mangel abhelfen, daß „bisher in der Forschung siedlungsgeschichtliche und historisch-geographische Vergleiche [fehlen], die die Entwicklung in räumlich und politisch voneinander getrennten Ausbaulandschaften gegenüberstellen“. Mit dem Nebeneinanderstellen der drei geographisch wahrlich sehr getrennten Regionen, deren Auswahl er jedoch überzeugend begründet (S. 4ff.), will er „Gemeinsamkeiten und Parallelen, aber auch strukturelle Unterschiede“ hinsichtlich Intensität, räumlich-zeitlichem Verlauf der Neusiedlung, landesplanerischen Aspekten, Siedlungstechniken, Lokationsmethoden, agrarorganisatorischen Praktiken oder rechtlichem Status der Siedler und ihrer Gemeinden herausarbeiten. Sein „erkenntnisleitendes Interesse“ ist es, die These zu untermauern, „daß die deutsche Ostsiedlung kein ‚Sonderfall‘ der Geschichte ist, sondern ein fester Bestandteil eines nur gesamteuropäisch zu begreifenden Intensivierungsprozesses war, der ... durch eine Vielzahl historischer Parallelen die innere Geschlossenheit und Einheit der europäischen Zivilisation und Kultur in exemplarischer Weise vor Augen führt“ (S. 2).

Die Arbeit ist in zwei, eigentlich drei Teile gegliedert. Die ersten drei der insgesamt acht, meist vielfach unterteilten Kapitel machen als Präludium zunächst mit der fachwissenschaftlichen Einordnung der Untersuchung, ihren Zielen, ihrem Aufbau, dem spezifischen methodischen Ansatz, der Quellenlage und dem Forschungsstand bekannt. Mit dem 4. Kapitel beginnt der erste Teil der eigentlichen Untersuchung, die Skizzierung der räumlichen und zeitlichen Etappen des Landesausbaus in den Untersuchungsgebieten. Peter Erlen unterrichtet den Leser darin über die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Siedelbewegungen in den drei Regionen. Das 5. Kapitel zeichnet den äußeren Verlauf des Landesausbaus, seine räumlich-zeitlichen Intensivierungsphasen und seine administrative Organisation sowie bestimmte Aspekte mittelalterlicher Landesplanung nach.

Das 6. Kapitel leitet den dritten Teil ein, der sich „mit den Strukturen der bäuerlichen Dorfsiedlung als dem Kernstück des agrarischen Landesausbaus“ auseinandersetzt (S. 9). Es ist als Exkurs gestaltet und hat spezifisch preußische Themen zum Inhalt. E. stellt zunächst das preußische Landrecht vor und informiert über die Rolle der Städte und Freiensiedlungen. Es folgen Überlegungen zur Rechtsnatur und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung der Kulmer Handfeste. Logisch schließen sich dem Betrachtungen über die allgemeinen Kennzeichen des preußischen Städtewesens an. Über die Stadtdörfer, die allgemeine Stellung der preußischen und deutschen Freien, die Zusammensetzung und Stellung der „großen Freien“ gelangt der Vf. dann zu einer Beschreibung ländlicher Siedlungsformen in Preußen. Das 7. Kapitel gibt – wieder für alle drei Regionen – Auskunft über die Merkmale der bäuerlich-dörflichen Neusiedlungstypen und stellt den rechtlichen und den sozialökonomischen Status der Kolonisten und ihrer Gemeinden gegenüber. Das abschließende 8. Kapitel ist einer zusammenfassenden Beurteilung der Hauptergebnisse seiner Untersuchung vorbehalten.

E. hat seiner Arbeit ein sorgfältig gearbeitetes Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Verzeichnisse der Karten, Abbildungen, Luftbilder und Diagramme sowie Tabellen beigegeben. Leider verzichtete er darauf, auch ein Namen- und Sachregister zu erarbei-

ten. Das ist ein ärgerlicher Mangel, der nur partiell durch das differenzierte und aussagekräftige Inhaltsverzeichnis wettgemacht wird.

Das Schwergewicht dieser Untersuchungen liegt eindeutig auf dem Landesausbau des Ordenslandes Preußen (vgl. S. 7f.). Das wird nicht nur in dem 6. Kapitel deutlich, sondern auch in den anderen, in denen preußische Angelegenheiten meist den größten Raum einnehmen. In seinen Ausführungen kann er sich auf die so außerordentlich fruchtbare siedlungsgeschichtliche Forschung für Preußen stützen. Deren Ergebnisse faßt er in überzeugender Weise zusammen. Daß E. gleiches auch für die Vergleichsregionen leistet, kann der Rezensent mangels eigener Kenntnisse nur vermuten.

Aufschlußreich sind jene Abschnitte der Arbeit, in denen E. die Ergebnisse seines Vergleichs mitteilt (S. 142ff. u. S. 285ff.). Hinsichtlich der kolonisatorischen Intensität und der Aspekte mittelalterlicher Raumordnung, Wirtschafts- und Landesplanung macht er klar, daß es sich bei der Besiedlung Preußens wie bei den anderen Regionen „um einen langsamen, vor allem durch das Bevölkerungswachstum und kleinräumige Etappenwanderungen bedingten Prozeß“ handelt und nicht um ‚völkerwanderungsähnliche Menschenverschiebungen auf dem Hintergrund eines Volkes ohne Raum‘. Er hält allen, die noch immer von einer vermeintlichen Germanisierung Preußens sprechen, entgegen, daß die Absichten und Handlungen des Ordens wie der Landesherren der Vergleichsregionen „auf die Konsolidierung, Abrundung und Festigung der eigenen wirtschaftlichen und politischen Basis“ zielten. Gewinner dieser Politik waren freilich weniger die Landesherren, sondern vor allem die Neusiedler (vgl. S. 142f. und S. 156f.).

Da E. in seiner Untersuchung die Früchte seines immensen Lesefleißes und seines kritischen Nachdenkens umfassend vor dem Leser ausgebreitet hat, verzichtet er dankenswerterweise im letzten Kapitel seiner Arbeit darauf, alles mit anderen Worten noch einmal zu wiederholen. Vielmehr faßt er die Ergebnisse seiner Untersuchungen in einem tabellarischen Überblick zusammen, der zwanzig Strukturmerkmale und die Intensität ihrer jeweiligen Ausprägung widerspiegelt (für den eiligen Leser, der sich nur über die Ergebnisse orientieren will, wird sich hier das Fehlen eines Sachregisters wohl am ärgerlichsten bemerkbar machen). Zwar weist der Vf. darauf hin, daß sich die in der Tabelle zusammengefaßten Strukturmerkmale in zwei Gruppen gliedern, doch macht er das in der Aufbereitung der Tabelle selbst nicht deutlich. Unglücklicherweise ist sie drucktechnisch bedingt auch noch auf zwei Seiten verteilt.

Dieser formale Mangel hindert den Leser indes nur wenig daran, schnell erkennen zu können, daß es nur einen Unterschied zwischen den drei Regionen gibt: die ‚ethnische Komponente‘. Die beiden Vergleichsregionen waren eher Auswanderungsgebiet, im Ordensland dagegen vermischten sich deutsche und – weitgehend friedlich – assimilierte einheimische Siedlung. E. macht zum Schluß seiner Bilanz noch einmal sehr eindrucklich darauf aufmerksam: „Vor allem die räumliche Mobilität der Kolonisten und ihre freie Verfügungsgewalt über den Mehrertrag ihrer Einkünfte ließ sie einen in vielerlei Hinsicht vergleichbaren Status gewinnen, wie ihn die freien Bürger der Städte besaßen“ (S. 289).

In der Summe ist diese Dissertation eine nützliche Untersuchung. Natürlich sind bei einem so komplizierten und in seinen Ähnlichkeiten auch wieder unterschiedlichen Sachverhalt nicht alle Formulierungen des Vfs. geglückt. Als gewiß falsch konnte der Rezensent freilich nur seine Meinung notieren, daß die gewaltsame Vertreibung der Ostpreußen 1945 „der fast siebenhundertjährigen Zugehörigkeit zu Deutschland ein tragisches Ende bereitete“ (S. 5). Zum Reich – im staatsrechtlichen Sinne – gehörte das schöne Ostpreußen erst seit der Bismarckschen Staatsgründung, wenn es auch in den Jahrhunderten vorher zweifelsohne ein von Deutschen geprägtes und regiertes Land gewesen ist. Abgesehen von dieser – sicher nur – mißglückten Formulierung und dem

schwerer wiegenden Fehlen eines Registers kann der Rezensent dem Vf. bescheinigen, daß er sein ‚erkenntnisleitendes Interesse‘ in einer für den Leser sehr informativen Weise verfolgt hat. Ihm ist zu seiner Arbeit zu gratulieren.

Gießen

Lothar Dralle

Casimir Bumiller, Magdalene Wulfmeier: Konrad und Ulrich von Jungingen. Beiträge zur Biographie der beiden Deutschordenshochmeister. Geiger-Verlag. Horb am Neckar 1995. 51 S.

Im Deutschordensjahr 1990 wurde in der für die beiden Hochmeister Konrad und Ulrich von Jungingen namengebenden Gemeinde Jungingen im Killertal, Zollernalbkreis, eine Gedenktafel enthüllt. Drei Jahre später hat die Junginger Arbeitsgemeinschaft Heimat zur Erinnerung an den Regierungsantritt Konrads von Jungingen vor 600 Jahren eine Vortragsveranstaltung durchgeführt. Die aus den genannten Anlässen gehaltenen beiden Vorträge werden in der hier anzuzeigenden Broschüre in erweiterter Form mit 14 Abbildungen veröffentlicht. Casimir Bumiller, der 1990 mit einer Arbeit über die spätmittelalterliche Sozialgeschichte Hohenzollerns hervorgetreten war, hat für seinen Aufsatz „Konrad und Ulrich von Jungingen. Ein Beitrag zur regionalen Herkunft und historischen Bedeutung der beiden Deutschordenshochmeister“ (S. 4–40) im Anschluß an die genealogische Literatur besonders der 30er Jahre, die schon weit über das „Oberbadische Geschlechterbuch“ von Kindler v. Knobloch hinausgekommen war, wesentliche Quellen durchmustert. Die Edelherren von Jungingen hatten bereits 1278 ihre namengebende Burg im Killertal aufgegeben und sich 1316 nördlich Sigmaringen niedergelassen, wo sie bald ihre neue Burg Jungnau errichteten, ehe sie mit insgesamt drei Heiraten mit verschiedenen Zweigen der Familie von Hohenfels ihren Lebensmittelpunkt in die Nähe von Überlingen verlegten. Aus den schwäbischen Quellen ergeben sich keine neuen Gesichtspunkte für die genauen Lebensdaten der beiden Hochmeister. Daher bleibt weiterhin offen, ob Konrad als der vermutlich ältere der beiden Ordensritter noch in Jungnau oder schon in Neu-Hohenfels geboren wurde. Interessant sind die Erwägungen hinsichtlich Anlaß und Beginn der beiden Ordenslaufbahnen. Aus dem betrachteten sozialen Umfeld der Kommenden Mainau und Altshausen können hier nur die Familien von Homburg und von Königsegg hervorgehoben werden. Mit einem knappen Überblick über die Amtszeit der beiden Hochmeister in Preußen endet dieser Beitrag. – Magdalene Wulfmeier, Deutschordensmuseum Mergentheim, schildert auf der Grundlage einiger neuerer Arbeiten das Leben „Konrad[s] von Jungingen. Hochmeister des Deutschen Ordens von 1393–1407“ (S. 41–50), wobei Forschungsdefizite, vor allem in der Verwaltungsgeschichte, deutlich werden.

Berlin

Bernhart Jähniß

Jürgen Sarnowsky: Die Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen (1382–1454). (Veröff. aus den Archiven Preuß. Kulturbesitz, Bd. 34.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1993. XX, 918 S., 123 Tab., DM 118,—.

Bei dem hier zu besprechenden Werk handelt es sich um die Druckfassung der Habilitationsschrift des Vfs., die der Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin im Jahre 1992 angenommen hat. Mit seiner Arbeit hat sich Jürgen Sarnowsky das Ziel gesetzt, die Wirksamkeit der Ordenswirtschaft im Spannungsverhältnis zwischen geistlichem Anspruch und Wirklichkeit auf gesicherte Grundlagen zu stellen. Zu den Hauptanliegen des Vfs. gehörte es demnach, einen möglichst tiefen Einblick in alle Gebiete der Ordenswirtschaft zu gewinnen und die vorhandenen Forschungslücken, wie z.B. auf dem Gebiete der Wirtschaftsführung der Amtsträger des Ordens, zu schließen.